Als ein Kind (7) in Aigen einen verheerenden Ortsbrand auslöste

1. September 1911: Vier Anwesen brannten nieder – Bericht aus der Pfarrchronik

Von Lorenz Diet

Die Häuser in der Bauerngasse, die nach dem Brand vom 1. September 1911 errichtet wurden. – Foto: Diet

Aigen am Inn. Immer wieder suchten im 17. und 18. Jahrhundert verheerende Brände die Hofmark Aigen heim. Oftmals wurden dabei viele Häuser in Schutt und Asche gelegt. Einer der letzten großen Aigener Brände am 1. September 1911 vernichtete die vier Anwesen Zeindl, Springer, Neuhuber und Bauer auf der linken Seite der Bauerngasse in Richtung Inn.

Die große Dürre und Trockenheit des Jahres 1911, die Scheunen voller leicht brennbarem Heu und Stroh, die Häuser aus Holz, die Scheunen noch oft mit Strohdächern gedeckt – das alles wurde ein leichter Raub der Flammen. Dazu war ein Südwind gekommen, der die ganze obere Ortschaft mit in den Untergang zu reißen drohte.

Kind wollte Dampfmaschine spielen

Der damalige Pfarrer Josef Irringer hat in der Pfarrchronik und der Schriftführer Josef Hirsch in der Feuerwehrchronik über das schreckliche Szenario berichtet. Ausgebrochen war das Feuer zwischen 15.30 Uhr und 15.45 Uhr im Stadel des Gütlers Josef Zeindl. Als Grund nennt Pfarrer Irringer ein siebenjähriges Kind, das angeregt vom Dampfdreschen auf dem Hof Dampfmaschine spielen wollte. Es hatte ein Schubkarren-Rad in schnelle Bewegung gesetzt. Dabei sollte es wie bei der Dampfmaschine rauchen.

Pfarrer Irringer schreibt: „In wenigen Minuten verbreitete sich das Feuer auf die vier Anwesen. Hastig wird aus den Häusern gerettet, was noch zu retten ist. In die Ställe und Scheunen einzudringen, ist eine Unmöglichkeit. Das Vieh wurde noch herausgebracht. Alles Übrige wurde vernichtet.“

Die Besitzer haben alle Erntevorräte für den Winter, alles landwirtschaftliche Gerät, Haus und Hof verloren.

Auch das hölzerne Anwesen des Gastwirtes und Bräus Jakob Andorfer auf der gegenüberliegenden Straßenseite hatte bereits bei der unendlichen Hitze zu brennen begonnen wie auch der vor dem Anwesen Zeindl liegende Eckinger-Veigl. Auch beim Gramüller und Berger Fischer züngelten bereits die Flammen. Dazu der Feuerwehrchronist Josef Hirsch: „Die hiesige Ortsfeuerwehr war schnellstens erschienen und hatte mit drei Spitzen bei dem Anwesen des Gütlers Johann Eckinger und des Ökonomen Jakob Andorfer gegen die verheerenden Flammen Stellung genommen. Sie konnten jedoch gerettet werden. Glück im Unglück hatte auch der Ökonom Josef Unterbuchberger, der durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr Irching gerettet werden konnte.“ Noch heute stehen die hölzernen Häuser der beiden Bauern.

Von Hirsch erfahren wir auch, welche Feuerwehren den Aigener nach der telefonischen Alarmierung zu Hilfe gekommen waren. Dabei muss man bedenken, dass damals nicht einfach der Zündschlüssel umgedreht werden konnte. Es waren die Pferde in die Spitzen einzuspannen und mit der Hand musste gepumpt werden. Mit dem Pferdegespann von Pocking nach Aigen braucht seine Zeit.

Die Hilfe für die Brandleider war groß

An den Brandort eilten die Wehren Egglfing, Ering, Irching, Kirchham, Malching, Rotthalmünster, Pattenham, Pocking, Safferstetten und Würding. Mit der Fähre über den Inn kamen die Mannschaften aus dem österreichischen Kirchdorf und Mörschwang zu Hilfe. Der Pfarrer hält fest: „Die herbeigerufenen Feuerwehren vermögen der Gewalt und dem Fortschreiten der Feuersbrunst mit vielem Fleiß und vielen Mühen Einhalt zu tun.“

Die Hilfe für die Brandleider war groß. So genehmigte das Bezirkamt Griesbach eine eigene Haussammlung. Weil viele mithelfen, gingen die Aufräumarbeiten rasch voran. Die Brandgeschädigten erhielten Baumaterialien geschenkt, die ihnen herbeigefahren werden. Noch vor dem Winter wollte man wieder ein Dach über dem Kopf haben und die Wohnungen beziehen können. Auch der Pfarrer sprang ein und so konnten der Springer und der Neuhuber ihr Vieh in den Stallungen des Pfarrhofes unterbringen.

Große Sorgen bereitete allerdings die Überwinterung des Viehs. Infolge der Dürre des Jahres 1911 herrschte bereits im Herbst große Futternot. So ist es verständlich, dass die Leute Futter nicht so gerne hergeben wollten oder konnten.